



№ 160. 1842.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 13. Juli.

Inland.

Berlin den 10. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem katholischen Pfarrer Lützenkirchen und dem katholischen Ober-Pfarrer Berief zu Köln, so wie dem Kanzlisten und Kanzlei-Vorsteher Schimsky bei der Regierung zu Frankfurt, den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse; auch den beiden Küstern und Schullehrern Kotter und Huver zu Soest das Allgemeine Ehrenzeichen; und

Dem Justiz-Kommissarius und Notarius Dietze zu Torgau den Character als Justiz-Rath zu verleihen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Kayser ist zum Justiz-Kommissarius bei den Gerichts-Kommissionen zu Delbrück und Salzkotten und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Paderborn mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Delbrück bestellt worden.

Der Kaiserlich Russische Geheime Rath und Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr von Meyendorff, ist von Schwerin angekommen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Minister des Innern, Graf von Arnim, ist nach Pyrmont und Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Chef-Präsident des Geheimen Ober-Tribunals, Dr. Sack, nach Teplitz abgereist.

Ausland.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 2. Juli. In Riga ist für die armen Abgebrannten Hamburgs die Summe von 25,000 Mark Banco zusammengekommen.

Der in deutschen Blättern enthaltenen Nachricht, daß der Kriegs-Minister, Fürst Tschernitschew, das Kommando der Kaukasischen Armee übernehmen werde, wird von hier aus widersprochen: der Fürst soll vielmehr nur die dasige Militair-Organisation einer genauen Inspizirung unterwerfen, um bestehenden Mängeln abzuhelfen. General Grabbe dagegen wird nach wie vor den Ober-Befehl gegen die Tscherkessen führen.

Bekanntlich hob ein Kaiserliches Dekret vom 18. September 1841 den Polnischen Staats-Rath auf und kreirte an seiner Stelle in Warschau zwei Departements des dirigirenden russischen Senats in der Zahl der bereits bestehenden das neunte und zehnte Departement, ersteres für die Civil-, letzteres für die Kriminal-Angelegenheiten des Königreichs, so wie demnächst eine General-Congregation für beide Departements. Der Feldmarschall, Fürst Paskewitsch, Statthalter des Königreichs, wurde autorisirt, die betreffenden Verfassungs-Entwürfe zu instruiren und sie hierher zur Durchsicht zu senden. Dieser Auftrag ist vollzogen. Die Polnische Abtheilung im Reichs-Rath hat sie einer Prüfung unterworfen und gefunden, daß sie dem Geiste der gegenwärtig in Polen bestehenden Gesetze und Justizpflege vollkommen entsprechen. Demgemäß haben sie nun durch einen Kaiserl. Ukas vom 7. (19.) April ihre Bestätigung erhalten und sind dem Statthalter mit dem Befehl zugetheilt worden, ihren Inhalt sofort zur allgemeinen Kenntniß und Vollziehung zu bringen, was auch bereits geschehen ist.

Von der Polnischen Gränze den 26. Juni. Was das Gerücht über Revolten in St. Peters-

burg betrifft, so konnte nur der, der Rußland nicht kennt, durch die mitgetheilten Specialitäten getäuscht oder zu deren Annahme als Wahrheit verleitet werden. Rußland, bisher immer nur erobernder Staat, ist ein Conglomerat aller Religionen und Sprachen des Orients, jedoch mit einer allmächtigen Einheit, der Einheit der Herren über die Sklaven. Dieses Element fand Rußland merkwürdiger Weise in allen seinen von außen angesetzten Theilen, und daher die leichte Vereinbarung trotz aller sonst entgegenstehenden Verschiedenheiten. Diese Einheit, das Feudal-Wesen, die specielle Gewalt, haben ihren Centralpunkt in jenen großen Reichs-Collegien Petersburgs, die zusammen nur einen mächtigen Knäuel machen. Von diesem Knäuel laufen die Fäden, wie beim Spinnennetz, durch Verwandtschaft, Bekanntschaft, gemeinsames Interesse, Versprechen der Gewalt und wie man sonst will, über das ganze unermeßliche Reich und bilden ein schwarzes Netz, worin Jeder seinen Kopf hat. Wird an irgend einem Punkte dieses Netzes ein Faden von einer fremden Idee berührt, so vibrirt sogleich das ganze Netz, und im Nu ist der Kopf, der sich darüber hinaus vorzustrecken wagte, in der Schlinge gefangen. Dies ist mit wenigen Worten das treue Bild des ganzen Russischen Regierungssystems. Früher war dieses Russische Regierungs-System in ganz Europa das herrschende, und die Herrscher, namentlich die Deutschen Kaiser, wußten kein besseres Mittel, dem unendlichen Adelsgericht ein Gegengewicht zu geben, als durch Begünstigung der freien Städtebewohner. Wie glücklich dieses letztere System für den unendlichen Fortschritt der Zeit gewirkt hat, ist bekannt. Diese Wirkung in Rußland abzuschneiden oder doch sehr zu hemmen, erfand die dortige allmächtige Aristokratie die äußerst künstliche Adelsgliederung, vermöge deren auch die gewichtigen und einflußreichen, d. h. die wohlhabenderen städtischen Familien am Netze mitziehen müssen. Ein Aufstand des Volks in der Weise, wie es im mittlern und westlichen Europa zu geschehen pflegt, ist in Rußland etwas Unmögliches. Selbst Adelsaufstände sind im speciellen Interesse der Einzelnen nicht denkbar. Dergleichen Verschwörungen können dort nur vom Centrum ausgehen, wenn sie Erfolg haben sollen; — und dieses Centrum hat dermalen noch andere Ansichten, als daß es Revolutionen im eigenen Orte provociren sollte. Diesem Centrum kommen dergleichen Aufstände nur außerhalb seiner Gränze gelegen, besonders in denjenigen Gränzländern, die es faktisch schon für Eigenthum hält, formaliter aber noch nicht darüber verfügen darf! Der jetzige Kaiser Rußlands, gewiß der erleuchtetste Einwohner jenes unermeßlichen Reichs, wandelt in einem so hellen Lichte, daß er unstreitig den richtigen Weg sieht, wenn es ihm auch unendlich schwer wird, denselben sofort zu betreten. Der Kaiser sieht nämlich ein, daß das gegenwärtige Adelssystem Rußland immer auf der niedersten Stufe der Staaten halten, es ewig schwach und arm erscheinen lassen muß. Er weiß, daß Preußen durch dieses System auf Null herabkam und eine leichte Beute des fremden Eroberers wurde; er weiß, daß dieses System in England im Sterben liegt, in Frankreich nie wieder heimisch werden kann, und in Oesterreich auch keine Sicherheit bietet. Er weiß, daß durch dieses System in seinem Reiche nie die Finanzen in Ordnung, geschweige in einen blühenden Zustand kommen können. Er weiß, daß sein Land mit diesem System nie eine Sympathie für dasselbe in irgend einem Theile der gebildeten Welt erwecken kann. Daher sein unablässiges Bemühen, diesen Calamitäten zu entgehen; im Rückblick auf jenen Centralknäuel aber auch die unglaubliche Vorsicht bei den nöthigen Fortschritten. Diese Vorsicht ist Bürge, daß auch in den höchsten Kreisen Rußlands die Revolution ihr Haupt nicht erheben wird. Daß es dieser Vorsicht gelungen ist, den unendlich wichtigen Ukas über die Eigenthums-Erwerbung der Bauern (unstreitig das folgenreichste Gesetz unter dem jetzigen Kaiser) zu publiziren, muß Jeden, der Rußland kennt, in höchste Verwunderung setzen. Die Finanznoth scheint also den höchsten Knäuel von der Nothwendigkeit eines Schrittes vorwärts überzeugt zu haben. Wie sich der Ukas in praxi stellen wird, läßt sich zwar mit Gewißheit nicht voraussagen, doch dürften die guten Erfolge zunächst den verständigeren Einwanderern aus Deutschland zu Gute kommen, falls diese Privatbesitz an sich kaufen; dem Russen wird dieses preiswürdige Gesetz wie einem Knaben die Kanonenstiefeln vorkommen; es dürfte ein Menschenalter vergehen, ehe man es richtig würdigen wird. (Lpz. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London den 5. Juli. Die Königin hat von dem Attentate am Sonntage nicht eher etwas erfahren, als nach ihrer Rückkehr aus der Königl. Kapelle in den Buckingham-Palast, und auch diesmal wieder zeigte sich Ihre Majestät so wenig ergriffen, daß sie, wenn sie auch ihre gewöhnliche Spazierfahrt aussetzte, doch einen längeren Spaziergang in den Gärten des Palastes nicht unterließ. Einige behaupten, die Minister wären der Meinung, daß die Königin sich nicht eher wieder öffentlich zeigen solle, als bis wenigstens mit Gewißheit dargethan sey, daß Bean keine Mitschuldige habe, was doch wenigstens zu den Möglichkeiten gehöre.

Der Lord Ober-Commissair der Jonischen Inseln hat die Legislatur derselben am 12. v. M. prorogirt. Ein Vorschlag der Regierung, daß die Krone die Richter auf Lebenszeit ernennen solle, findet großen

Widerstand. Der Morning Herald behauptet, diese Maßregel sei nothwendig, um die grenzenlose Demoralisation des Jonischen Volks zu zügeln.

Das Schiff „William Canynges" hat Nachrich- von Cape Coast Castle, an der Westküste von Afrika, bis zum 22. März überbracht. Das Dampfschiff „Wilberforce" war am 20. März von der Insel Ascension dort eingetroffen, um in Verbindung mit dem Dampfschiffe „Sudan" die Reise nach dem Niger von neuem zu beginnen. Das dritte Dampfschiff, „Albert", war bei Ascension zurückgeblieben, um daselbst ausgebessert zu werden.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres vom 16. und aus Montevideo vom 22. April währte der Bürgerkrieg im Innern ohne bestimmtes Resultat fort. Mittlerweile verübte der Machorca-Klub in Buenos-Ayres die ärgsten Gräuel. Man zählte wieder eine Menge Ermordungen, darunter auch mehrere Damen. Auf die Vorstellung der fremden Diplomaten erwiederte Rosas, er könne die Volkswuth nicht zügeln. Alle Kaufleute verließen nach und nach die Stadt.

Frankreich.

Paris den 5. Juli. Die Regierung publizirt nachstehende telegraphische Depesche aus Algier vom 30. Juni: „Die Kolonne von Medeah hat die zum Theil neu errichteten Befestigungen des Forts von Boghar zum zweitenmale zerstört. Sämmtliche Stämme, welche sie bei ihrem Marsche berührte, und auch andere, die sich in weiter Entfernung von der Heerstraße befanden, haben sich unterworfen. Sie bringt eine Kanone und viele Deserteure der regulairen Truppen von Bercani mit zurück. Unsere Truppen kehren heim, weil sie keine Feinde mehr zu bekämpfen haben. Sämmtliche Häuptlinge des Stammes der Beni-Mussah haben sich gestern in Algier unterworfen. Der ganze Osten scheint geneigt, ein Gleiches zu thun. Der Handelsverkehr stellt sich schnell wieder her."

Die Freunde des Marschalls Valée behaupten, er werde nach den Wahlen an die Stelle des Marschalls Soult zum Kriegs-Minister ernannt werden; Letzterer sei entschlossen, aus dem Kabinet zu treten und das Gouvernement des Invaliden-Hotels zu übernehmen.

Das Ministerium steht vollkommen sicher, und Herr Guizot zählt bei den neuen Wahlen auf einen glänzenden Sieg. Wir sind ebenfalls dieser Meinung und glauben, daß die neue Kammer der Regierung eine noch stärkere Majorität bringen wird, als die, welche sie in der vorigen besaß.

Der Herzog von Orleans hat bei seiner Abreise von Chalons aufs bestimmteste ausgesprochen, daß der König diese Stadt noch vor Ende des Jahres besuchen werde.

Der Telegraph ist seit mehreren Tagen in Bewegung: die Minister geben ihre letzten Weisungen in Bezug auf die Wahlen.

Spanien.

Madrid den 25. Juni. Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich heute mit dem Gesetz-Entwurf, der den Effektiv-Bestand der Armee auf 130,000 Mann, mit Einschluß der Reserve von 10,000 Man, festgesetzt. Mehrere Deputirte verlangten eine Reduction der Armee, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, alle Ausgaben des Staats regelmäßig zu bestreiten. Der Conseils-Präsident erklärte jedoch, daß die Regierung nothwendig der verlangten Truppenzahl bedürfe, um die Ruhe des Landes aufrecht zu erhalten.

Dem Finanz-Minister ist es gelungen, auf Rechnung der 140 Millionen Realen, die in Schatzscheinen ausgegeben werden sollen, sich 40 Mill. zu 88 pCt. verschaffen.

Die Gaceta enthält das Gesetz, wodurch die an die aufgehobenen Kirchen und Klöster zu zahlenden Zehnten abgeschafft werden.

Der verantwortliche Redacteur des Correo Nacional, welcher wegen eines in seinem Blatte erschienenen Artikels vor das Geschwornen-Gericht gestellt wurde, ist zu vierjähriger Gefängnißstrafe und Verlust seiner Aemter und Decorationen verurtheilt worden.

Oesterreich.

Aus Ungarn den 28. Juni. (Privatmitth. d. Bresl. Ztg.) Die in den niedern Theilen des Landes bereits begonnene Ernte ergiebt sich so gesegnet, wie man es schon vom Frühjahre an erwartet hatte. Menge und Güte zeigt sich bei ihr gleich vorzüglich. Dennoch aber halten sich die Preise ziemlich auf dem Stande, wie sie zeither waren. Man erwartet jedoch nach völlig vollzogener Ernte ein nicht unbedeutendes Fallen. Im Ganzen ist die Witterung trocken geblieben und der Regen immer nur zur höchsten Nothdurft gefallen. Vom Weine darf man sich, nachdem er unter den günstigsten Umständen abgeblüht hat, sehr viel versprechen, zumal wenn die Hitze und Trockenheit so fortgehen sollten, wie sie, mit kurzen Unterbrechungen, seit dem Anfange des Mai's stattgefunden. — Die bereits sich kundgebenden Partheikämpfe bei den Congregationen und Restaurationen beweisen, was man für den künftiges Jahr bevorstehenden Landtag zu erwarten hat, und wenn sie mitunter ausarten, so ist doch nichts destoweniger aus ihnen der Geist zu entnehmen, der in den verschiedenen Theilen des Landes herrscht. Die Reaktion, welche bei jeder Gelegenheit in den mit Slaven bevölkerten Comitaten gegen den Magyarismus hervorbricht, wird diesen in die Schranken weisen, in welchen allein er für das Land heilsam werden kann, und welche er, besonders von Seiten der Jugend, zu seinem eigenen Schaden, schon viel zu sehr durch-

brochen hat. Jedenfalls kann man sich für die Zukunft Ungarns viel Heilsames versprechen, weil der Kampf die Geister weckt, sie einander an's Licht zieht und die Augen öffnet, um klar zu sehen, was dem Vaterlande noth thut. Ueber den politischen Kämpfen scheint man die konfessionellen fallen zu lassen. Wenigstens ist von Anfeindungen um der Religion willen, nicht eben viel zu hören.

Deutschland.

Hamburg den 5. Juli. (B. H.) Gestern Nachmittag um 5 Uhr wurde die Leiche des in Folge der Verletzungen, die er bei dem Versuch zur Sprengung unserer St. Petri-Kirche erlitten, und eines hinzugestoßenen Nervenfiebers verstorbenen Königl. Preußischen Pioniers Johann Friedrich Wilhelm Robel, mit militairischen Honneurs auf das Feierlichste bestattet. Dem Zuge, welcher von einer Abtheilung des Hanseatischen Militairs und dem Musik-Corps desselben eröffnet wurde, folgten der Königl. Preuß. Gesandte, Herr v. Hänlein, und der Herr Vice-Konsul Stägemann zu Fuß; desgleichen von diesseitigen Behörden Herr Syndikus Sieveking, Herr Senator Dammert, Herr Oberalter Röding rc., so wie Herr Oberst v. Stephani, Herr Oberst-Lieutenant School und ein großer Theil unseres Offizier-Corps. Der St. Petri-Kirche gegenüber, an der Stätte, wo der Verewigte durch herabstürzende Trümmer verletzt wurde, machte der Zug Halt; der Sarg wurde niedergesetzt, und Herr Dr. und Haupt-Pastor Alt sprach zum Andenken des Jünglings, der auf das Geheiß seines edelmüthigen Monarchen hierher geeilt und in der Vollstreckung seiner Befehle den Tod gefunden, einige rührende Worte, von denen alle Anwesenden tief ergriffen waren. Von da ging der Zug nach St. Petri-Kirchhof vor dem Dammthor, wo die irdische Hülle des Hingeschiedenen beigesetzt wurde.

München den 5. Juli Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg hat eine Reise nach Dieppe angetreten. Es heißt, Ihre Königl. Hoheit werde diesmal auch Paris besuchen. Die Frau Herzogin Max reist übermorgen nach Scheveningen ab.

Das Intelligenz-Blatt von Ober-Bayern vom 1. Juli d. J. enthält in Betreff des Tragens von Pistolen Nachstehendes:

„Neuerliche Anzeigen und stattgefundene Vorfälle beurkunden wiederholt, daß das Führen dieser Waffen sehr um sich gegriffen habe, und daß solche namentlich auch bei dem gewöhnlichen Besuche der Wirthshäuser und Tanzplätze getragen werden. Es ist deshalb die dringendste Aufforderung gegeben, diesem gefährlichen Unfuge nach Maaßgabe der polizeilichen Anordnungen über das Führen der Schießgewehre und das verbotene Schießen, dann der vorgeschriebenen Maaßregeln zur Verhütung von Körper-Verletzungen und zur Verhütung des Wild-Diebstahls mit allem Ernste entgegenzutreten und für den Vollzug die Thätigkeit der Gemeinde-Vorsteher, so wie die Mitwirkung der Königl. Gendarmerie, in Anspruch zu nehmen."

Dresden den 5. Juli. Wie verlautet haben unsere hohen Herrschaften zu den Dombau- und militairischen Festlichkeiten in Köln, so wie zur Einweihung der Walhalla bei Regensburg und zur Hochzeit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern Einladungen erhalten und angenommen. Da man ferner für die nächsten Wochen noch mehrere hohe Besuche erwartet, so werden Se. Majestät der König für dies Jahr keine größere botanische Exkursion außer Landes vornehmen.

Der Gesundheitszustand Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann von Sachsen, läßt vor der Hand nichts zu wünschen übrig, und das traute Zusammenleben mit den beiden hohen Schwestern, den Majestäten von Preußen und Sachsen, trägt zur Fortdauer der Besserung gewiß nicht wenig bei. Doch wird, um allen Rückfällen vorzubeugen, der Vorschlag des Leibarztes, Hofrath Dr. Carus, einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Meran zu nehmen und dann als Nachkur noch ein Süddeutsches Bad zu besuchen, wohl zur Ausführung kommen.

Stuttgart den 2. Juli. Nach einem mehrwöchigen Besuche bei der königlichen Familie hat die Frau Prinzessin von Oranien mit ihrem Sohne, dem Erbprinzen, heute früh die Rückreise nach dem Haag angetreten.

Die Conferenzen des deutschen Zollcongresses werden dieses Jahr hier gehalten. Bereits sind einige der Bevollmächtigten hier angekommen. Mehrere werden noch erwartet. Für die Sitzungen ist, wie wir hören, ein Local im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt, und die Verhandlungen sollen am 4. Juli beginnen.

Die Rheinische Ztg. sagt in einem Aufsatze über die politische Einheit Deutschlands: Wenn eine organische Einheit Deutschlands nicht ohne ein Centrum wird vor sich gehen können, von welchem die Bewegung ausströmt und welches sich selbst zum Sammelplatze des politischen Lebens macht, ist Berlin fähig, ein solches Centrum abzugeben? Diese Frage scheint müßig, da sie für eine nur hypothetische Einheit nun gar schon einen hypothetischen Mittelpunkt fordert. Aber sie wird wichtiger, wenn wir bedenken, daß von ihrer Beantwortung die Entscheidung der Frage abhängt, ob Berlin bis jetzt nur das Centrum Preußens sei. Berlin, so wie es jetzt ist, kann eine solche Stellung nicht ausfüllen, weil es zu abstrakt ist. Berlin ist einseitig und in seiner Einseitigkeit hochmüthig. Berlin ist charakterlos und in seiner Charakterlosigkeit keines frischen Lebens fähig. Darum hat sich die Bewegung von Berlin zurück und nach den äußeren

Punkten Preußens hingezogen. Wird nun dies in steigender Progression so fortgehen? Wird Berlin zu immer größerer Mittelmäßigkeit, die Provinzen zu größerer Bedeutung gelangen? Wir wissen es nicht.

Vermischte Nachrichten.

Die Königsberger Zeitung enthält unter der Ueberschrift „Inländische Zustände" folgenden Artikel: Wo in orientalischer Trägheit das Leben verdumpft, da kann von keiner politischen Bewegung die Rede sein. Und doch ist jener Zustand des gedankenlosen Hinbrütens, der thatlosen Selbstgenügsamkeit gerade das Eldorado der Stabilen, in welches sie die Menschheit gern zurückversetzen möchten. Der aufdringliche Zeitgeist, der mit naseweiser Altklugheit an dem Bestehenden mäkelt oder das Recht der Existenz zu ignoriren sucht, scheint ihnen der verdammungswürdige Erbfeind ihrer friedlichen Theorien, die gerade in einem ewigen Stillstand mit selbstgefälliger Behaglichkeit ausruhen. Darum rufen sie dem „Vorwärts" der Zeit ein diktatorisches „Rückwärts" entgegen, und suchen dies Feldgeschrei durch tausend Organe, durch eine geschäftige Propaganda weiter fortzupflanzen.

Der Geist der Völker hat sich in neuester Zeit wieder den Staatsbildungen zugewandt, und sucht in dieser Hinsicht das antike Leben, das durch und durch politisch war, zu reproduciren. Das Hauptorgan der politischen Bildung ist die Presse. Von jeher las der Deutsche gern, auch Politisches; doch es war mehr eine philiströse Kannegießerei, die ohne Standpunkt gesinnungslos über Weltereignisse hin und her redete. Erst mit der Gesinnung kommt das politische Bewußtsein über ein Volk, wenn die Parthei der Parthei gegenübertritt, wenn der Einzelne, der nicht im Schaukelsystem des Juste-milieu ist, zu einer Fahne flüchten muß. Dies politische Bewußtsein aber wird am meisten durch die Presse angeregt, die jeden mystischen Schleier forthebt, und dem Volke den echten Kern der Wahrheit giebt.

Gegen die Presse ist daher das Hauptstreben der Reaktion gerichtet. Nur mit lügenhafter Begeisterung haben der Pietismus und der Servilismus das Gutenbergsfest mitgefeiert; denn sie wissen es wohl, daß Gutenberg mit seinen geheimnißvollen Lettern ihr eigenes Schattenwesen zuerst gebannt hat. Nun suchen sie mit athemloser Hast und Aengstlichkeit die Presse einzuschränken, das freie Wort einzuschnüren, und sehen die schreiende Ungerechtigkeit nicht ein, daß in einem Kampfe zweier Partheien, zweier Ideen mit ungleichen Waffen gekämpft wird. Denn sie selbst dürfen das scharfe Wort bis zum Extrem ungezügelter Grobheit handhaben, ohne daß ihnen irgend eine Schranke entgegenträte, während der Liberalismus mit ängstlicher Geschicklichkeit laviren muß, um die Klippen der Censur zu vermeiden. Dennoch scheint der reaktionären Parthei diese Ungleichheit der Waffen nicht genug; sie will dem Gegner das Schwert gänzlich aus der Hand schlagen. Daher jene geheimen Machinationen gegen die Preßfreiheit, welche in den stillen Gemächern des Obskurantismus ausgebrütet werden. Da werden die äußeren Staatsgewalten mit schreckbaren Gerüchten eingeschüchtert; da wird von der nahen Gefahr der heiligsten Interessen gesprochen; die trivialsten Floskeln und Formeln werden angeworben, um mit schauspielermäßigem Pathos die irdischen Gewalten um Hülfe anzuflehen. Darf man sich da wundern, daß man der Preßfreiheit bald hier, bald dort ein Titelchen ihres Rechts raubt, ihr fast unmerklich Terrain abzugewinnen sucht? Doch wir dürfen von der Weisheit unserer Regierung erwarten, daß jene ihren Zweck nicht erreichen. Schon ist mäßige Preßfreiheit, wie wir sie jetzt genießen, ein Palladium unseres Volkes, auf das der Bürgerstolz sein wachsames Argusauge gerichtet hat; und wir dürfen fest von unserer umsichtigen Regierung die Erhaltung derselben hoffen. Gerüchte, welche diese Hoffnung aufheben sollen, werden gerade von den Obskuranten ausgesprengt, den wahrhaft faktiosen Werbern, die auf Proselyten ausgehen. Sie glauben durch diese Fabeln, als ob die Regierung mit ihnen sympathisire oder gar einen Bund geschlossen habe, ihre Autorität zu erhöhen und die Leichtgläubigkeit zu bestechen. Wir aber wissen wohl, daß wir in Hinsicht auf diesen Punkt keinen Krebsgang zu befürchten haben, sondern frisch und freudig auf das zeitgemäße Ziel zusteuern, das uns in idealer Verklärung eine vollständige Preßfreiheit entgegenhält.

Eine andere List der reaktionären Parthei ist es, durch besoldete Korrespondenten, die Handlanger bei ihrem Babels-Thurmbaue, von einem usurpirten liberalen Standpunkte her ausposaunen zu lassen, wie doch all' dies liberale Geschrei und besonders einige Haupt-Organe so sehr trivial seien, so simpel, so gehaltlos, daß das Aufsehen, das sie erregten, ganz unbegreiflich. Auf solche Weise suchen sie durch eine wahrhaft homöopathische Kur die Wirkung des liberalen Giftes abzuschwächen. Noch lächerlicher sind jene Klagelieder der Stabilen, daß das einzige publizistische Organ in einer Stadt oder Provinz auch nur einer Fahne folge, und nicht den verschiedensten Ansichten Raum gebe, sich auszusprechen und auszukämpfen. Wahrlich! Ein politisches Blatt ohne Farbe ist ein Blatt ohne Gehalt. Selbst die blindeste Partheisucht ist bei weitem einer nichtssagenden Indifferenz vorzuziehen, die sich von allen Kompaßwinden wie eine Wetterfahne treiben läßt. Auch würde man jene Klagen nicht hören, wenn die angeschuldigten Blätter, mit Ausschließung aller andern Devisen, blind irgend einer sanktionirten Fahne folgten. Doch der Liberalismus wird immer verdächtigt, immer in seinem Extreme, als einseitiger Sanskulottismus, aufge-

faßt, während der loyale Pharisäergeist, der auf jede Trikolore verachtend herabsieht, sicher im Schatten der Gesetze ausruht, und alle Oscillationen seines Sektenthumes bis zum Extreme seines protestantischen Jesuitismus, des politischen Romanismus ungestört austönen läßt.

So lange die Reaktion gegen die freie Presse sich solcher feiler Kriegslisten bedient, kann sie einem Institute, das sich an das erwachende Bewußtsein eines Volkes anlehnt, das sich durch die Phalanx einer schönen, ewigen Idee die Flanken deckt, nicht gefährlich sein.

Als ich in der Broschüre des Staatsraths Hoffmann: „Zur Judenfrage" Seite 24 folgende Stelle las: „Dem Juden in seiner jetzigen Stellung erschweren es die Vorschriften und Gebräuche seines Glaubensbekenntnisses, Handarbeiten gemeinschaftlich mit Christen zu verrichten. Die Christen aller Religions-Parteien feiern gemeinschaftlich die Sonntage und die meisten Kirchenfeste. Die Juden können schon vermöge ihrer Minderzahl keinen Anspruch auf die Befugniß machen, an diesen Sonn- und Festtagen, welche zusammengenommen beinahe ein Sechstheil des Jahres ausmachen, die Feier der Christen durch öffentlichen Betrieb ihrer Geschäfte zu stören," — da überkam mir eine Anwandlung von übertriebenem christlichen Billigkeitssinn. Was in aller Welt, dachte ich, hat denn die „Minderzahl" hier zu schaffen? Wenn die Christen verlangen können, daß ihre Festtage durch keinen Geschäftsbetrieb gestört werden, warum denn die Juden nicht auch? Hat Gott keinen Gefallen daran, daß eine christliche Andacht durch Lärmen unterbrochen werde, so wird er auch den Christen schwerlich freundlich sein, die eine jüdische Andacht mit Hämmern und Aexten durchlärmen. Was ist denn da für ein Unterschied? Verlangt Gott selbst Ruhe für die Andächtigen, so muß am Sabbath so gut als am Sonntag von Allen Ruhe gehalten werden; verlangen aber blos die Christenmenschen für ihren Sonntag allgemeine Ruhe, so ist das ja ein ganz exclusives Privilegium, und wie das recht und billig sein soll, das verstehe Einer. Der Verfasser von „Zur Judenfrage" versteht es aber, und mit ihm verstehen es — deß bin ich sicher — Millionen guter Christen, die gar kein Arg darin haben, daß Recht und Billigkeit nach der „Minderzahl" abgewogen werden sollen. Sie finden es ganz in der Ordnung, daß sie gerade auf die Sonnabende ihre geräuschvollen Markttage verlegen und durch Scheuern und Abfegen ihres wochenalten Schmutzes neben den Stuben, Häusern und Synagogen der betenden Juden einen Mordspektakel machen, der ihnen am folgenden Tage von diesen durch — Schließen der jüdischen Läden und Einstellung alles jüdischen Geschäftsbetriebes — vergolten wird. Wann der Jude betet, schachert und scheuert der Christ, und wann der Christ betet, soll der Jude — faulenzen.

Solche curiose Grillen fuhren mir bei der Hoffmann'schen Stelle durch den Kopf. Seit ich aber mein christliches Bewußtsein und Hochgefühl wieder gesammelt habe, lache ich mich über meine kindische Gutmüthigkeit aus. Der Anfall menschlicher Schwachheit ist vorüber. (Rheinische Ztg.)

Berlin. Das „junge Deutschland", schon seit längerer Zeit in der Literatur nicht mehr als solches bemerkbar, ist nun auch in Preußen, wo es am längsten offiziell aufrecht erhalten wurde, durch jenes bekannte anomale Verbot, neuerdings offiziell aufgehoben worden. Da diese Aufhebung indessen an gewisse Versprechungen von Seiten der Autoren Gutzkow, Laube, Mundt und Wienbarg (Heine ist ausgeschlossen, so lange er seinen dauernden Wohnsitz außerhalb Deutschland hat) geknüpft ist, so ist noch nicht zu sagen, ob die Sache bereits vollständig gelöst und erledigt sei. Wahrscheinlich ist es indessen, daß die Autoren, eines siebenjährigen Bannes überdrüssig, keine Widerrede erhoben und bereitwillig versprochen haben werden, was einer den Fortschritt so vielfach dokumentirenden Regierung nöthig scheint. Dieses Versprechen geht dahin, nichts mehr zu schreiben, was die Religion, die Staatsverfassung und das Sittengesetz beleidigt, und es ist ihnen (die schwache Seite der sonst preiswürdigen liberalen Maßregel) angedroht, daß bei einem Rückfall in die verpönten Formen und Richtungen die Maßregel, d. h. das Verbot, im voraus unwiderruflich erneuert werden solle. Daß man in dieser Wendung ein so mißliches Recht, wie das Verbot einer unberechenbaren Zukunft aus der reaktionären Zeit von 1835. adoptiren konnte, ist überraschend, und in dieser Rücksicht ist es zu bedauern, daß diese Autoren keine irgend erläuternde Aeußerung gewagt haben. — Man spricht von einem sehr merkwürdigen Bericht eines unserer aufgeklärtesten Geistlichen, der sich gegenwärtig in England befindet, über die dortigen geistlichen Zustände und die Ansichten, welche ein dortiger Diplomat, der hier einen großen Einfluß genießt, von ihnen hat. Der Bericht soll eben nicht zu Gunsten dieses letzteren lauten, und seine Wirksamkeit als nichts weniger als ersprießlich für das Wohl der evangelischen Kirche bezeichnen.

Wie man hört, sind mehrere Musterspritzen von England nach Hamburg unterwegs. Eine darunter, welche in Liverpool verladen wurde, soll ein Gewicht von 4000 Pfd. Wasser in einem Strahle bis zur Höhe des Hamburger Börsengebäudes hinauftreiben. Neben einer solchen Mechanik sind freilich unsere Löschgeräthe bloße Spielzeuge, und da seit vielen Jahren keine Veränderung damit vorgenommen worden, so läßt sich denken, daß wir auch um viele Jahre hinter unsern Nachbarn zurück sind.

Bekanntmachung.

Behufs Löschung der auf den Gütern Sendzin, Kreis Samter, haftenden Pfandbriefe, werden auf den Antrag der Besitzer dieser Güter, die Inhaber nachstehender Pfandbriefe:

Namen		Pfandbriefs-Nummer		Betrag des Pfandbriefs. Rt.
des Guts.	des Kreises.	laufende	Amortisations-	
Sendzin	Samter	7	1012	1000
—	—	8	1013	1000
—	—	9	1014	1000
—	—	11	1016	1000
—	—	13	1018	1000
—	—	14	1019	1000
—	—	18	870	500
—	—	19	871	500
—	—	20	872	500
—	—	21	873	500
—	—	22	874	500
—	—	23	875	500
—	—	24	876	500
—	—	26	878	500
—	—	27	879	500
—	—	28	880	500
—	—	29	881	500
—	—	30	882	500
—	—	31	883	500
—	—	33	885	500
—	—	34	886	500
—	—	35	887	500
—	—	36	636	250
—	—	37	637	250
—	—	38	638	250
—	—	39	639	250
—	—	40	640	250
—	—	41	1131	100
—	—	43	1133	100
—	—	44	1134	100
—	—	45	1135	100
—	—	46	1136	100
—	—	47	1137	100
—	—	48	1138	100
—	—	49	1139	100
—	—	50	1140	100
—	—	51	1141	100
—	—	52	1142	100
—	—	53	1143	100
—	—	54	1144	100
—	—	55	1145	100
—	—	56	1146	100
—	—	57	1147	100
Sendzin	Samter	58	1148	100
—	—	59	1149	100
—	—	60	1150	100
—	—	61	1151	100
—	—	62	1152	100
—	—	63	1153	100
—	—	64	1154	100
—	—	65	1155	100
—	—	66	1156	100
—	—	67	1157	100
—	—	68	1158	100
—	—	69	1159	100
—	—	70	1160	100
—	—	71	529	50
—	—	72	530	50
—	—	73	531	50
—	—	74	532	50
—	—	75	533	50
—	—	76	534	50
—	—	77	535	50
—	—	78	536	50
—	—	80	538	50
—	—	83	796	25
—	—	84	797	25
—	—	85	798	25
—	—	86	799	25
—	—	87	800	25
—	—	88	801	25
—	—	89	802	25
—	—	90	803	25
—	—	91	2652	1000
—	—	92	2653	1000
—	—	93	2175	500
—	—	94	2176	500
—	—	95	1327	250
—	—	96	1328	250
—	—	97	3315	100
—	—	98	3316	100
—	—	99	1670	50
—	—	100	1671	50
—	—	101	3956	25
—	—	102	3957	25
—	—	103	3958	25

hiemit aufgefordert, diese Pfandbriefe nebst den dazu gehörigen Zinscoupons an unsere Kasse einzuliefern und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werth nebst Coupons in Empfang zu nehmen. Hiebei bemerken wir, daß dieser Umtausch sowohl den hiesigen als auch auswärtigen Inhabern obiger Pfandbriefe kosten- und portofrei bewirkt werden wird, so wie daß bei verspäteter Einlieferung derselben, nach Ablauf der im Kurse befindlichen Coupons, den Inhabern keine neue Coupons werden verabfolgt werden.

Posen, den 16. Juni 1842. General-Landschafts-Direction.

Neue Musikalien bei Mittler in Posen.
Verlag von W. Heinrichshofen:
Constantin Decker's 3 Duette f. Sopran u. Alt oder Baß. Oeuv. 15: 1) O komm ꝛc. 5 sgr. 2) In einem Garten ꝛc. 5 sgr. 3) Wenn durch die Pinzette ꝛc. 7½ sgr. Die 3 Nummern zusammen 12½ sgr.
Der Abschied; f. Sopran oder Tenor 15 sgr.
3 Romanzen: 1) Die Schifferin. 2) Lord Athol. 3) O kehr zurück, 15 sgr.
Otto Tiessen: Gesänge für Sopran oder Tenor. O. 9. 15 sgr.

Die Aufstellung von Berlin im Hôtel de Dresde ist noch täglich, und Donnerstag den 14ten d. Mts. zum gänzlichen Beschluß für den Preis von 2½ Sgr. zu sehen.



Im Monat Juli wird das Dampfschiff „Kronprinzessin", Capitain Bluhm, von hier

an jedem Dienstag, an jedem Donnerstag, } Mittags 12 Uhr,
an jedem Sonnabend, Morgens 5 Uhr, und
an jedem Montag nach Ankunft von Rügen,
an jedem Mittwoch und Freitag, } Morgens 8 Uhr,

von Swinemünde expedirt werden. An den Sonnabenden fährt dasselbe, mit einer kurzen Anlage-Zeit in Swinemünde, von hier bis Putbus, verweilt daselbst an den Sonntagen und kehrt von dort an den Montag-Morgen um 4½ Uhr, wieder mit einer kurzen Anlage in Swinemünde, bis Stettin zurück. Nur bei contrairem heftigen Sturme wird hievon abgewichen.

Die Preise dieser Fahrten erleiden in so weit eine Veränderung des bisherigen Satzes, als ihre Gleichstellung mit denjenigen, welche die Dampfbugsirboot-Rhederei zwischen Stettin und Swinemünde erheben wird, es erfordern möchte.

Stettin, den 20. Juni 1842.

A. Lemonius.

Ein militairfreier Mann, nahe an die dreißiger Jahre und unverheirathet, der polnischen und der deutschen Sprache kundig, welcher die besten Zeugnisse vorlegen kann, wünscht sofort oder zu Michaelis als Brenner oder Rechnungsführer angestellt zu werden. Er sieht mehr auf solide Behandlung, als auf hohes Gehalt. Näheres auf portofreie Anfragen bei dem Königl. Bau-Inspektor Hrn. Gaul in Posen, unweit dem Komödienhause, Ritter-Straße No. 13.

Von einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Anlage von Blitzableitern befugt, empfehle dem hochgeehrten Publikum ich mich noch mit dergl. Anlagen, und darf ich, gestützt auf meinen durch 34 Jahre mir theoretisch und praktisch erworbenen Kenntnisse in dieser Branche auf das Vertrauen Hochwohldessen rechnen.

Ich fertige nach Lokal-Verhältniß den laufenden Fuß zu 10, 7½, 5 und 4 sgr.

Posen im Juli 1842.

A. Pfändt,
Mechanikus für mathem. und physik. Instr.

Im Krauseschen Hause Wilhelmsplatz No. 1., ist eine freundliche Parterre-Wohnung nebst Stallung, mit Möbels, sofort zu vermiethen.
Das Nähere in der Material-Handlung daselbst.

Markt No. 91.
sind im 1sten, auch im 2ten Stock, von Michaeli d. J. Wohnungen zu vermiethen.

Wittwe Königsberger.

Speicher von verschiedener Größe, so wie auch Wohnungen sind vom 1sten Oktober c. ab am Damme No. 138. zu haben.

Täglich frisch gepflückte Kirschen, pro Korb 7½ sgr., sind zu haben bei

J. J. Meyer,
No. 70. Neue Straße und Waisengassen-Ecke.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 9. Juli 1842.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	—	104⅜
Sts.-Schuldsch. zu 3½ pCt. abgest.	*)	103⅜	102⅞
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	102⅞	102⅜
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	86	85½
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	102	—
Berliner Stadt-Obligationen	4	103¾	103¼
do. z. 3½ % abgest.	*)	102¼	101¾
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	103¼	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	107¼	106¾
Ostpreussische dito	3½	103⅞	103⅜
Pommersche dito	3½	103⅜	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	103½	—
Schlesische dito	3½	103¼	—
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	127¾	126¼
dto. dto. Prior. Oblig.	4½	—	102½
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	116¼	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	102½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	105¼	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	102¾	102½
Düss. Elb. Eisenbahn	5	85⅛	84⅛
dto. dto. Prior. Oblig.	5	99¼	98¾
Rhein. Eisenbahn	5	95¼	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	100	—
Gold al marco	—	—	—
Friedrichsd'or	—	13½	13
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	10¼	9¾
Disconto	—	3	4

*) Der Käufer vergütet die abgelaufenen Zinsen à 4 pCt., und ausserdem 1/2 pCt. p. anno bis 31. December 1842.